

Das Orchester der Staatsoper und das der Philharmonie sind außer in der Spitze personengleich. Früher war es in Hamburg üblich, daß der Dirigent der Philharmonie gleichzeitig auch einen Teil des Opernrepertoires dirigierte. Diese Tradition setzte sich bis zu Jochum fort, der kürzlich nach München übersiedelte.

Jochums großer hamburgischer Gegenspieler war Dr. Hans Schmidt-Isserstedt, dem es gelang, als Generalmusikdirektor des NWDR Hamburg dem Hamburger Funkhaus einen Klangkörper zu schaffen, der nicht nur in Deutschland seinesgleichen sucht. Auch ausländische Sender erkennen neben der ungewöhnlichen Brillanz dieses Orchesters die sich bis zur Offenbarung steigende Werkgerechtigkeit der Isserstedtschen Interpretationen und seine dem zeitgenössischen Schaffen aufgeschlossene Programmgestaltung als ebenso repräsentativ wie vorbildlich an. Demgegenüber verfolgte die Philharmonie mehr die Wege einer gehobenen Konvention. Neben der Pflege guter Tradition und eines oft romantischen Stils stand jedoch gleichzeitig der Respekt vor den Modernen. Zur Zeit werden die Konzerte der Philharmonie abwechselnd von Rieger und Keilberth geleitet. Gelingt es, eine Schmidt-Isserstedt ebenbürtige Dirigentenpersönlichkeit als Generalmusikdirektor zu gewinnen, so wird Hamburg daraus nur Gewinn schöpfen können.

Neben diesen beiden großen Orchestern sucht sich ein drittes zu behaupten, ein Symphonie-Orchester für volkstümliche Musik.

Gute Arbeit wird auf dem Gebiet der Kirchenmusik (Marie Louise Bechert) und der Volkschöre geleistet. Auch kammermusikalisch suchen begeisterte Musikfreunde den Modernen im zwar spröden, doch keineswegs unmusikalischen Hamburg Resonanz zu verschaffen.

Die neugegründete Musikhochschule wird von Philipp Jarnach geleitet. Unter den Lehrkräften genießen Rennert und Schmidt-Isserstedt überragenden Ruf. Paul Hindemith soll wenigstens für kursorische Mitarbeit gewonnen werden, nachdem er anlässlich des Hamburger Bachfestes als Redner, Dirigent und Komponist die Herzen der Hamburger durch seine „Entfälschung Bachs“ „im Sturm“ erobert hat.

Bleibt noch das „weite Feld“ der bildenden Künste in Hamburg. „Hier läßt sich herrlich malen“, erklärte unlängst Kronenberg, „niemand stört uns hier.“ Ein sarkastisches Wort, das wohl ausdrücken soll, daß Hamburg seine Künstler wohl gewähren läßt, sich ihrer jedoch kaum bewußt wird. Nun, auch im Münchner Hofbräuhaus werden sicherlich selten Gespräche über die moderne Kunst geführt. Und mit der Zerstörung fast aller privaten Vermögen fehlt es an allen Orten am echten Mäzenatentum. Tatsache ist jedoch, daß in Hamburg eine große Zahl von hervorragenden Bildhauern und Malern wirken. Bis vor kurzem lehrte Marks an der Landeskunstschule, seine Arbeit wurde auf das glücklichste ergänzt durch den nicht minder bedeutenden Edwin Scharff. Andere vorzügliche Namen sind: Ruwoldt, Beckmann, Mhe, um nur die wichtigsten zu nennen. Unter den Malern reichen gleichfalls viele über Hamburg hinaus, darunter Flinte, Fiedler, Kronenberg, Spangenberg, Kluth, Grimm. Unter den Graphikern überragen Alfred Mahlau, Hans Hermann Hagedorn (auch als Aquarellist), Weber, Krubek. Ein Vertreter edler Tradition ist Ahlers-Hestermann, der die Leitung der Landeskunstschule kürzlich an den ausgezeichneten Architekten Hassenpflug abgab.

Ganz vom Lichtwarkschen Geist erfüllt ist die Wirksamkeit der Langenhorner „Griffelkunst-Vereinigung“ unter Böse, die gewissermaßen auf genossenschaftlicher Grundlage beste Graphik erwirbt und die Blätter zu billigen Preisen als Handabzüge auch Minderbemittelten zugänglich macht.

Mit dem Namen Lichtwark fiel bereits das Stichwort für Hamburgs große Museumstradition, die begründet wurde durch Männer wie Justus Brinckmann und Alfred Lichtwark und die fortgesetzt wurde durch Persönlichkeiten vom Range Paulis, Sauerlandt, Heises.

Hamburgs Kunsthalle ist heute wohl die größte deutsche Staatsgalerie. Neben Kostbarkeiten von der Hand der Meister Bertram und Francke dominiert die jüngste Vergangenheit: die Romantiker, die Impressionisten und die Modernen, so daß ein ungewöhnlich zeitnahes Museum entstand.

Das Museum für Kunst und Gewerbe am Steintorplatz ist reich am Sammlungen aus der europäischen Vorgeschichte und Ägyptens, aus Vorderasien und China. Auch die Keramiken und Porzellane dieses Museums sind ungewöhnlich sehenswert.

Eines der lebenswertesten Museen ist das Museum für Hamburgische Geschichte am Holstenwall, dem das Altonaer Museum als Heimatmuseum gleichzeitig auch für Schleswig-Holstein kaum nachsteht, das Hamburger mehr der Schifffahrt, das Altonaer stärker der bäuerlichen Lebenskultur zugewandt. Wichtig sind noch die Museen für Völkerkunde und Vorgeschichte am Rothenbaum, eine wissenschaftlich hervorragende Sammlung, aufschlußreich und bedeutsam die Theatersammlung der Hansestadt Hamburg, die im Altonaer Rathaus notdürftig Unterschlupf fand und das hart um seine bauliche Gestalt ringende Helmsmuseum in Harburg.

Da alle diese Museen und dazu viele Ausstellungen stark besucht sind, legen auch sie für die Kunstfreudigkeit Hamburgs beredtes Zeugnis ab.